

TRANSMISSION 2020



Mode-Revolution!
Sonderausstellung
Mode 68

Welt der Wolle
Foto-Ausstellung

Burgort Kaster
Bericht zur Exkursion

Die Macht der
Couturiers
Nachtrag zur Sonder-
Ausstellung

Grenzenlose Welt der Wolle

Neue Ausstellung zum historischen Erbe der Tuchindustrie in der Euregio Maas-Rhein



Tuscherer, Darstellung des Monschauer Tuchmacher-Brunnens.

Unten rechts: Die Gospertstraße in Eupen mit Kaufmannshäusern der Tuchmacher und dem neu konzipierten Stadtmuseum

Die Europaregion im gemeinsamen Grenzraum Belgiens, Deutschlands und der Niederlande um die Städte Aachen, Lüttich und Maastricht, die Euregio Maas-Rhein, wurde in den 1970er Jahren als gemeinsame Arbeitsgemeinschaft der Regionen gegründet und arbeitet seit 1991 als Stiftung stärker zusammen. Ziel ist es, die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Dreiländer-Eck zu befördern. Auf wirtschaftlichem Gebiet gibt es allerdings schon sehr viel länger grenzüberschreitende Verbindungen und Vernetzungen – etwa im Bereich der Steinkohlegewinnung zwischen Lüttich, belgisch- und niederländisch Limburg bis hin in die Region rund um Alsdorf.

Auch die Wolltuchherstellung verband seit dem 18. Jahrhundert diese Region – bis hin nach Düren und Euskirchen. Die Fachkräfte, das technische Wissen und das Kapital wanderten munter über die Grenzen hin und her. So breiteten sich Anfang des 19. Jahrhunderts neue Maschinen zur Wolltuchherstellung von Verviers über Aachen auf den ganzen europäischen Kontinent aus.

Seit 2004 arbeiten Vertreter der wichtigsten Tuch-Orte der Region als Wollroute Euregio Maas-Rhein unter der Federführung unseres Museums eng zusammen, um grenzüberschreitend die verbindende Geschichte der Wolltuchherstellung zu vermitteln. Für jeden Ort wurden die bedeutendsten und interessantesten Museen, Denkmale und Kulturlandschaften ausgesucht, die von der inzwischen vergangenen goldenen Ära der Tuchherstellung künden. Diese werden als Wollroute gemeinsam vorgestellt und vermarktet.

In Verviers, Eupen, Aachen, Monschau und Euskirchen unterrichten Museen auf sehr verschiedene Art und Weise über das Thema. Neben klassischen Fabriken, wie wir sie aus Euskirchen oder Aachen kennen, stehen auch noch stattliche Tuch-Verleger-Residenzen aus vorindustrieller Zeit – zum Beispiel in Monschau, Eupen, Verviers oder Vaals. Und es gibt sogar Kulturlandschaften zu entdecken, die für die Tuchherstellung von Menschenhand geformt wurden: zum Beispiel der Rahmenberg in Monschau, auf dem früher an der Luft Tuche getrocknet wurden oder unsere Steinbachtalsperre, die in den 1930er Jahren als Wasserreservoir für die Euskirchener Tuchindustrie gebaut wurde.

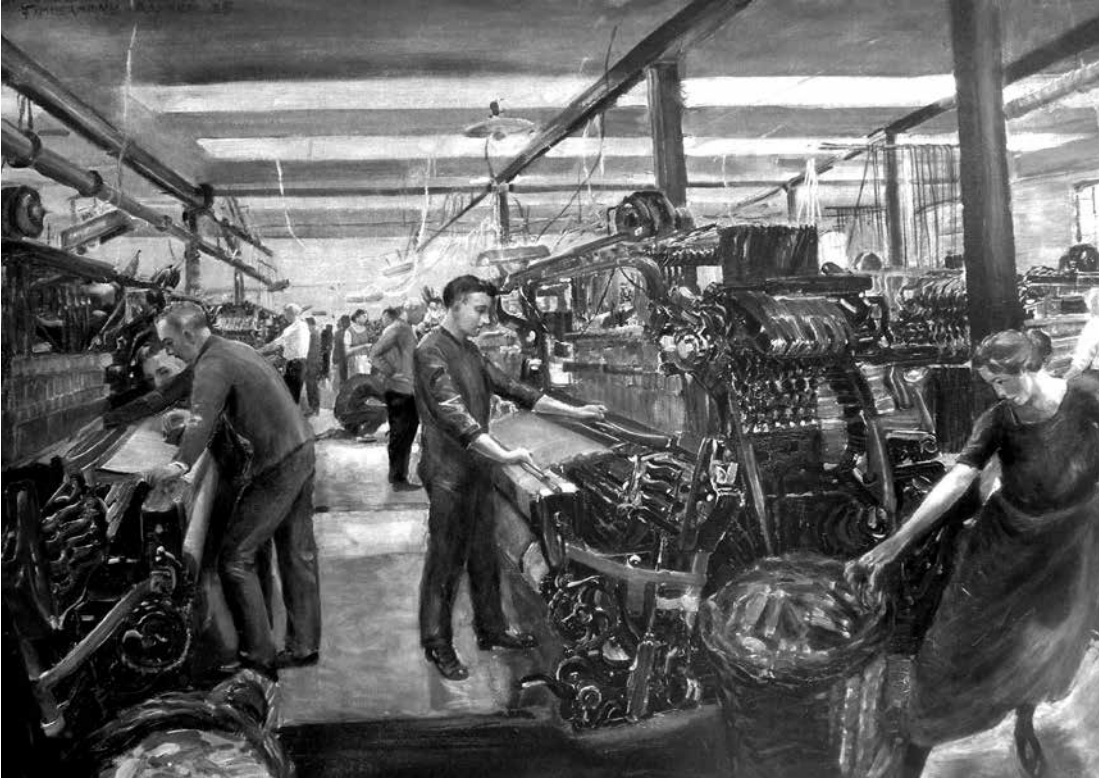
Vor kurzem hat der Fotograf Willi Filz aus Ostbelgien ausgewählte Zeugnisse der regionalen Wolltuchgeschichte liebevoll ins Licht gesetzt. Auf der Basis dieser Fotodokumentation hat die Arbeitsgruppe Wollroute Euregio Maas-Rhein eine Broschüre herausgegeben und eine Fotoausstellung entwickelt, die die architektonischen und musealen Schätze der großen Ära der Wolle in der Region in faszinierenden Bildern vorstellt. Diese Ausstellung mit über 40 Fotos ist noch bis zum 29. März im LVR-Industriemuseum zu sehen.

Detlef Stender



Der Mensch lebt nicht vom Brot allein

Gute Nachrichten vom Förderverein



Arbeit in einer Aachener Tuchfabrik, nach einem Gemälde von L. Timmermanns, 1925

Sehr geehrte Damen und Herren
im Förderverein, liebe Mitglieder,

in Zeiten wie diesen werden Fragen nach dem Tun und Unterlassen des Einzelnen ganz konkret an uns herangetragen. Wir erleben es täglich in Zeitungs- und Fernsehberichten, beim Klima zum Beispiel, aber auch bei Reisen, Ernährung und selbst beim täglichen Einkaufsverhalten ist die Kette der Aufzählungen noch lange nicht zu Ende.

In einem nicht weit von unserem Museum gelegenen Ort las ich im Schaufenster eines kleinen Kunstladens den folgenden Spruch:

Kunst zuerst, dann alles andere

Mag sein, dass der Inhaber damit ein geschäftliches Interesse verfolgt, ob nun aus eigenen Überlegungen entstanden oder auch als Leihgabe eines „Größeren“. Jedenfalls stellte sich für mich ein darüber hinaus gehender Bezug ein. Beispielhaft sei „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ genannt.

Am Ende solcher Assoziationen könnte auch auf unser Tun im Förderverein ein wenig Glanz fallen von dem, was uns Menschen über den Alltag hinaus im Kleinen wie im Großen ausmacht. Auch wir haben uns der Erhaltung und Unterstützung von Kultur verschrieben, dem Denkmal einer verflissenen, industriellen Produktion, die sehr wohl zahlreiche Bezüge auch zur Kunst aufweist, vom Design bis zur Mode.

Das Spektrum der Materialien, aus denen Kunstwerke entstehen, hat sich seit den 1960er Jahren in fast unüberschaubarer Weise erweitert. Und Textilien und Stoffe gehören nach wie vor als Grundstoff dazu.

Bleiben Sie auch in diesem Jahr dankenswerterweise als Fördermitglied der „Kunst im Museum“ weiterhin treu verbunden, und dazu wünsche ich Ihnen Gesundheit und Lebensfreude, möglichst an allen Tagen in diesem Jahr.

Heinz-Otto Koch

Mode-Revolution!

Sexy, mini, provokant

Ausstellung zur Kleidung der 1960er Jahre



Reduziert-geometrische
Formen und futuristische
Sitzmöbel waren
Bekanntnisse
zur Modernität.

Nach dem großen Erfolg der Ausstellung „Mythos Neue Frau“ wird ab Ende Juni 2020 in Euskirchen eine weitere Ausstellung zur Kulturgeschichte der Mode zu sehen sein. Abermals handelt es sich um eine Übernahme von unseren Kolleginnen des LVR-Industriemuseums in Ratingen, die die Ausstellung erstmals 2018, also zum 50. Geburtstag der Zeitenwende von 1968 gezeigt haben.

Auch wenn der runde Geburtstag inzwischen verflissen ist, lohnt es sich immer noch, einen Blick auf die aufregende Zeit zu werfen, die bis heute als bedeutendste

gesellschaftliche und kulturelle Umwälzung in der Geschichte der Bundesrepublik gilt.

Der Wandel vollzog sich in allen Lebensbereichen – besonders sichtbar auch in der Kleidung – und er kam nicht plötzlich, sondern hatte sich über Jahre angebahnt. Das Jahr 1968, als die Studentenunruhen sich zuspitzten, war in vielerlei Hinsicht der Höhepunkt dieser Entwicklung und wurde zum Symbol für diese Veränderungen. Die Ausstellung „Mode 68. Mini, Sexy, Provokant“ zeigt in Euskirchen, wie sich die Kleidung in den 1960er und frühen 1970er Jahren wandelte.

Keine Dekade zuvor bot dem Einzelnen so zahlreiche und differenzierte Möglichkeiten des Konsums, der persönlichen Entfaltung und Individualisierung, aber auch der politischen Teilhabe. Gesellschaftliche Normen wurden gelockert, eine individuelle, freiheitliche Lebensgestaltung und ein neues Lebensgefühl plötzlich möglich. Nicht alle waren begeistert vom Wertewandel der Gesellschaft. Es herrschte Spannung zwischen konservativen, eher beharrenden Kräften und solchen, die die Modernisierung der Gesellschaft vorantrieben. Was die einen schätzten, empfanden andere als Bedrohung. Das spiegelte sich auch in der Kleidung.

Konträrer hätte die Mode kaum sein können: Statt damenhafter Eleganz und Haute Couture waren Minirock und Maxikleid, Hotpants und Schlaghose, Space-Look und Hippie-outfit, asymmetrischer Kurzhaarschnitt und wilde Mähne angesagt. Und nicht zu vergessen: Parka und Jeans. Damenhafter Schick war ebenso out wie Schlips und Kragen. Was war passiert? Auch im Bereich der Mode machte sich der Einfluss von Teenagern und Studenten bemerkbar. Diese neue, junge und auch kaufkräftige Generation konnte und wollte sich mit dem Kleidungsverhalten und der Mode ihrer Eltern nicht mehr identifizieren.

Neues Leitbild wurde die Jugendlichkeit – und das hat bis heute nicht seine Gültigkeit verloren. Vorbilder für Mode wurden nun auf der Straße gesucht, in den Jugendkulturen der Nachkriegs-Babyboomer und der entstehenden anglo-amerikanischen Popkultur.



Unerhört!
Darf man das?
Frauen in Hosen, knappe
Mini-Röcke, wilde Muster
- die Mode um 1970 stellte
alles auf den Kopf!

Die neuen ‚It-Girls‘ waren Models wie Twiggy und Jean Shrimpton mit kindlich-mädchenhaftem Look. Auch die angesagten Pop-Stars prägten die Mode wie nie zuvor – allen voran die Beatles, die Rolling Stones und Jimi Hendrix. Auch von der modernen Kunst, der Pop-Art und Op-Art ließen sich die Mode inspirieren. Seit dem ‚Summer of Love 1967‘ kam die Mode der Hippies hinzu. Sie brachten von ihren Reisen in ferne Länder, vor allem Indien und Lateinamerika, auf der Suche nach Spiritualität und Abenteuer bunt gemusterte Gewänder und Schmuck mit, die sie in kreativer Weise mit anderen Stilen mischten. In Solidarität mit unterdrückten Völkern trugen sie Kleidung der Indianer oder südamerikanischer Ureinwohner.

Kleidung war jetzt oft als politisches Statement gemeint. Der Che-Guevara-Stern am Barett verriet Zugehörigkeit zu den Linken. Hippiegewänder waren von der Friedensbewegung geprägt. Minirock, Hotpants und Bikini galten als Statement für sexuelle Befreiung – wobei man Befreiung nicht mit Emanzipation verwechseln sollte. Und die Polit- und Studentenszene der 68er? Rudi Dutschke? Welche Rolle spielte Mode bei ihnen? Den meisten war Kleidung zunächst offenbar egal. In Anzug und Hemd hielten sie ihre Reden in den Hörsälen, diskutierten und gingen zur Demo. Erst allmählich übernahmen sie die neue Kleidung der Jugendkulturen, tauschten Anzughosen gegen Jeans, das Hemd gegen Rolli. Nur die ‚Kommune 1‘ inszenierte den Protest ganz gezielt mit provozierenden Outfits.

Vielen war die neue Kleidung ein Dorn im Auge. Zu schlampig, zu unordentlich, zu politisch, zu freizügig, zu liberal. Jugendliche wurden als Gammler beschimpft; am Thema der langen Haare zerstritten sich viele Familien. Als Jungen mit langen Haaren plötzlich wie Mädchen aussahen, schienen sie die Geschlechterordnung und damit gleich die Gesellschaft zu bedrohen. Die Mädchen fanden diese Jungs aber attraktiv und vermuteten einen neuen Typ Mann hinter der neuen Fassade: zugewandt, rücksichtsvoll, eben kein Macho. Dass sie sich da geirrt hatten, merkten sie im Laufe der Studentenunruhen zunehmend. Die Männer, die für eine bessere Welt kämpften, machten allein ihr Ding, ließen die Frauen Kaffee kochen und die Kinder versorgen. Kein Wunder, dass sich Widerstand regte und sich seit 1968 die Frauenbewegung formierte. Und mit ihr entstand wiederum ein neuer Kleidungsstil, der sich von dem kindlich-mädchenhaften und sexy Stil der 60er Jahre deutlich unterschied.

Auf etwa 500 Quadratmetern warten in der Ausstellung ‚Mode 68. Mini, Sexy, Provokant‘ mehr als 150 Originalkleidungsstücke und Accessoires aus der umfangreichen museums-eigenen Textilsammlung auf die Besucherinnen und Besucher. Sie werden durch Leihgaben von Modesammlern ergänzt. Zusammen mit umfangreichem Bild- und Filmmaterial aus der Zeit sowie interaktiven Duftstationen lassen sie die bewegten Sechziger zwischen Protestbewegung, Swinging London und Flower-Power wieder lebendig werden.

DS

Die Macht der Couturiers

Nachtrag zur Sonderausstellung „Mythos neue Frau – Zwischen Kaiserreich, Weltkrieg und Republik“



Auch ohne Korsett konnte man elegant und schön sein. Entwürfe von Paul Poiret (1908, Zeichnung von Paul Iribe)

Die Sonderausstellung, die den Wandel von Mode und Kleidung als Folge der gesellschaftlichen und politischen Veränderungen innerhalb von nur 30 Jahren gezeigt hatte, ist leider beendet und abgebaut.

Damals, in der Weimarer Republik, lebten die Menschen in Erinnerung an das Ende einer Epoche, das Fin de siècle mit seiner Melancholie, und geprägt durch den Ersten Weltkrieg. Die vielen Kriegsversehrten, Arbeitslosigkeit und Armut bestimmten einerseits ihren Alltag, auf der anderen Seite hatten Industrialisierung, Technisierung und Mobilität die Bevölkerung verändert und auf bessere Zeiten hoffen lassen. Jung und modern wollten die berufstätigen Frauen und Männer sein. Kinostars wie Marlene Dietrich, Fritzi Massary und die anderen Stummfilmgrößen waren bewunderte Vorbilder für das weibliche Publikum, das in die Kinos strömte. Ihre lässige, topschicke Kleidung aus Samt und Seide, ihr Schmuck, ihre Pelze, all das war ein Traum.

Im Kaiserreich hatten Sitten und Normen Bewährtes in der Kleidung verlangt. Korsett, Unterkleider, Schleppe für die Damen, in Form gebrachte und gehaltene Körper, für die

Männer die Uniform, das alles gab Haltung und Contenance. Diese starren Gesetze war nicht leicht zu durchbrechen, für Ärzte nicht, die sich um die deformierten Figuren der Damen sorgten, ebensowenig für Frauenrechtlerinnen, Künstler und Künstlerinnen, die die gesellschaftlichen Zwänge zum Nachteil von Frauen ablehnten. Auf's Korsett verzichten und wallende Reformkleidung tragen, das kam für die Frauen, die stolz auf ihre Wespentaille waren, nicht in Frage.

Doch inspirierten diese neuartigen Ideen Modemacher zunächst in Paris, dann aber überall in Europa und Amerika zu einem gänzlich geänderten Kleidungsstil.

Von den auch damals bereits erfolgreich in Paris arbeitenden Couturiers ragte Coco Chanel sicher hervor. Sie kam aus ärmlichsten Verhältnissen aus einer kleinen Stadt an der Loire und hat mit Talent, Geschick und Durchsetzungsstärke ihr Modeimperium aufgebaut. Das Unternehmen Chanel gibt heutzutage 1913 als das Gründungsdatum an. In dem Jahr, also bereits vor dem ersten Weltkrieg, hatte die junge Gabrielle „Coco“ Chanel die Damen im Seebad Deauville mit ihren schlichten, locker fallenden Kleidern aus ungefärbtem Jersey begeistert. Bald besaß sie Boutiquen in Biarritz und Paris und beschäftigte mehrere hundert Näherinnen. Sie selbst mit ihrer schlanken Figur und den kurz geschnittenen Haaren war ihr bestes Model. 1916 hatte die amerikanische Modezeitschrift Vogue ihre zurückhaltende Mode als „Inbegriff der Eleganz“ bezeichnet. Ihre glatten sparsamen Modelle, ohne Korsett zu tragen, passten sogar in die Kriegszeit. Coco Chanel hatte den Sprung ins neue Jahrhundert getan. Sie förderte das Recht der Frauen auf Bequemlichkeit und Bewegungsfreiheit und nicht zuletzt die Aufwertung minderwertiger Stoffe, so dass ihre erschwingliche, auch selbst nachzuschneidernde Mode zum Vorbild vieler Frauen wurde.

Dieser Text ist eine Zusammenfassung des Vortrags, den Frau Dr. Neft am 5. September 2019 im Rahmen des Veranstaltungsprogramms des Fördervereins im Museum gehalten hat.



Coco Chanel war nicht die Einzige in Paris, die die neuen Ideen umsetzte. Paul Poiret, Jean Patou, Jeanne Lanvin, Madeleine Vionnet, berühmte Namen der damaligen Modeszene, die alle auf ihre Art und Weise, mal elegant, mal sportlich, an der Veränderung des Frauenbildes mitgewirkt haben. Aber sie war wahrscheinlich die Konsequenzteste.

Die neue Frau prägte das Straßenbild, keine Schleppe mehr, keine Tournüren, keine Rüschen, keine Unterkleider, keine Federn am Hutungetüm. Ganz ähnlich den Strömungen in Design und Architektur der 1920er Jahre entstand eine funktionale Mode.

Denn auch die Frauen der Mittelschicht, längst nicht nur die der Unterschichten, mussten oder wollten arbeiten gehen. Sie arbeiteten in Warenhäusern, Büros, Ämtern, Arztpraxen, in Handel und Industrie. Sie fuhrten mit der Straßenbahn oder dem Bus, mussten zügig die vielbefahrenen Straßen überqueren. Sie benutzten Aufzüge und Rolltreppen. Frauen trugen nun im Alltag Blusen und Jacken über schmal geschnittenen wadenlangen Röcken oder Kleider aus Tweed oder Jersey in gedeckten Farben. Abends erschienen sie dann allerdings in den kurzen Glitzerkleidern, mit der Boa um den Hals, kettenbehangen, der Zigarettenspitze zwischen den tiefrot geschminkten Lippen in den Tanzpalästen oder bei den Revuen.

Paris gab die Linien vor, Berlin griff sie auf und setzte sie um, aber immer etwas weniger elegant, etwas biederer. Einer der Pariser Modezaren, Paul Poiret, war befreundet mit den Besitzern der größten und bekanntesten Berliner Modehäusern. Poirets neue Farben, Stoffe und Schnitte waren sensationell und wurden begeistert aufgenommen und in eigenen Kreationen umgesetzt. So konnte man der starken französischen Konkurrenz etwas entgegensetzen. Besonders wichtig wurde dies nach dem verlorenen Krieg, als die Konkurrenz zur Gegnerschaft wurde und „Mode- und Volksempfinden“ an einem Strang ziehen sollten. Aber die Pariser Mode blieb chic und elegant und die Berliner Konfektion „tragbar“.

Trotz aller Ressentiments fuhren die zuständigen Damen und Herren der Berliner Modeszene zweimal im Jahr nach Paris, um die neuesten Trends auszuspähen. Heimlich wurden bei den Modeschauen Zeichnungen angefertigt und zuhause in den „Berliner Chic“ umgesetzt, eine Bezeichnung für die in Berlin nach Pariser Modellen hergestellte Konfektion.

Außer den französischen kam den deutschen Modemachern ein weiterer Einfluss zugute: der aus Amerika importierte Amüsier- und Kulturbetrieb mit der neuen Musik, dem Jazz, dem Swing, den Big Bands, den Revuen, Kabaretts, der Tanzleidenschaft. Die renommierten Berliner Modefirmen wie Hermann Gerson entwarfen die extrem aufwendigen Kostüme, und die Stars trugen so etwas wie Haute-Couture-Modelle bei ihren Auftritten. In den Auslagen der Modegeschäfte konnte anschließend das Publikum die tragbar gemachten Modelle bewundern oder kaufen, so die Glückliche zur upperclass gehörte.

Doch auch die weniger Betuchten waren froh über ihre bequeme Kleidung, die sie vergessen ließ, dass die Friedensnobelpreisträgerin von 1905, Bertha von Suttner, zu Ende des 19. Jahrhunderts schimpfen musste: „Das Korsett ist eine Qual, die Schleppe ist eine Qual, die Knechtschaft der Mode ist eine Qual.“ Diese Modequal war glücklicherweise vorbei, auch dank der Ideen und Kreationen der Couturiers im Aus- und Inland.

Maria-Regina Neft

Selbstbewußt und souverän - die Modemacherin Jeanne Lanvin. Gemälde von Clémentine-Hélène Dufau, 1925

Rechenmeister und Fleischliebhaber

Was ein Rechnungsbuch über das mittelalterliche
Arbeits- und Wirtschaftsleben verrät – Der Burgort Kaster

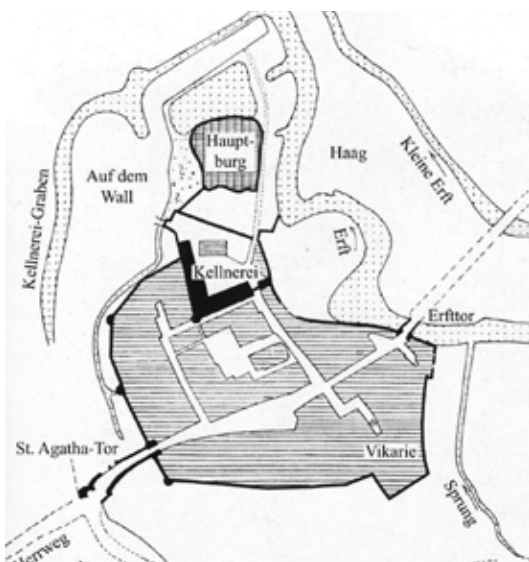


Im Rahmen der Reihe zur Wirtschaftsgeschichte hat unser Vorstandsmitglied Dr. Reinhold Weitz im Mai letzten Jahres für den alten Burgort Kaster eine Exkursion vorbereitet und durchgeführt. Einen kleinen Ausschnitt aus all dem, was dort (im strömenden Regen) zu sehen und zu erfahren war, gibt dieser Text.

Kaster nach dem
Urkataster 1821

Das alte Kaster an der Erft ist heute ein malerischer Ausflugsort am Rande eines riesigen Braunkohle-Tagebaus. Der Besucher ahnt nicht die große Vergangenheit des Städtchens als eine der Residenzen im Jülicher Herzogtum, aber eine Schriftquelle lässt uns einen Blick tun in das mittelalterliche Alltagsleben. Wir können die alten Steine zum Sprechen bringen und uns ein Bild machen, wie die Menschen arbeiteten und handelten und wie sie sich ernährten haben. Erhalten sind mehrere Zollrollen aus dem frühen 14. Jahrhundert und wir kennen das älteste Rechnungsbuch des Niederrheins, das der oberste

Verwalter, der Rentmeister Heinrich von Mele, für das Jahr 1398/1399 aufgestellt hat. Als eine der kleinsten Jülicher Städte lag der Ort mit seinen Wallgräben im Flusssystem der Erft – selbst Euskirchen zählte doppelt so viele Einwohner, Münstereifel sogar



fünfmal mehr Menschen. Wenn heute die Wehrmauern und Tore aus rotbraunen Ziegeln am meisten beeindruckend sind, so war der Ort in seiner Blütezeit durch die mächtige Burg geprägt. Von dem Verwaltungssitz und der zeitweiligen Residenz der Herzöge ist nur ein Erdhügel mit der Ruine des Turmhauses übrig geblieben. Die Befestigung gab vielen Dienstleuten und Handwerkern ein Auskommen. Für die ständigen und alltäglichen Arbeiten und Aufgaben in der Burg benötigte man zwischen 35 und 40 Personen. Die Köche und Küchenjungen zählten zur festen Burgbesatzung, aber ebenso Fassbinder und Karrenknechte, ein Jäger für den Tiergarten und ein Fischmeister für die Zucht in den Teichen oder den Fang in der Erft. In den Rechnungen treffen wir auch auf den Schafmeister und den Kaplan der Burgkapelle. Die militärische Funktion nahm der Burggraf mit dem Knappen wahr. Den beiden unterstand ein Wachpersonal aus bewaffneten Wärtern und berittenen Boten. Obwohl wir die mittelalterliche Befestigung immer mit dem Bild einer waffenstarken Ritterburg verbinden, war diese Aufgabe nicht zentral. Kriegerische Ereignisse waren selten, stattdessen spielte Kaster als Amtssitz eine größere Rolle. Der schon genannte Rentmeister mit seinem Schreiber Peter stand in der Ämterhierarchie den Militärs nicht nach.

Für spezielle Arbeiten orderte man Fachhandwerker. Der Schieferdecker (Leyendecker) besserte über einen Monat die Dächer des Haupthauses aus, die Sägeschreiner waren mit dem Burgtor oder dem Dachstuhl beschäftigt, ein Lehmpleisterer mit dem Backofen. Aus Köln wurde ein Glaser verpflichtet und ein Goldschmied. Für die Türschlösser und -beschläge kam ein Spezialist aus Jülich. Ein „Donnermeister“ kümmerte sich bereits um Büchsen und Kanone(n) sowie das erforderliche Schießpulver. Der Weinkauffmann Venman Buckeller hielt sich an 40 Tagen auf der Burg auf. Er hatte vorher die Winzer unter Vertrag genommen, die in den Weinbaudörfern um Zülpich die Konsumweine gekeltert hatten. Es war die Rede von 73 Winzern. Sie lieferten damals 173 Wagenladungen mit Fässern von einem halben oder ganzen Fuder.



Das Herzogtum war ein Durchgangsland und Kaster lag an den Überlandstraßen nach Köln, Aachen und in die Niederlande. An den beiden Stadttoren hatten die „doerenwerter“ die Waren auf den Fuhrwerken und Lasttieren zu begutachten und die Zollgebühren zu erheben. Das war kein leichtes Geschäft, da der Fernweg mitten durch den Ort verlief und Maße und Währungen umgerechnet werden mussten. Genügend Platz bot die westliche Toranlage mit dem Zwinger. Die gängigste Art für die Berechnung blieb anfangs der zweirädrige Karren (carruca). Der Tuchhandel aus und nach Brabant bestimmte den Warenaustausch. Textilien wurden nach Rollen, Ballen oder Ellen verzollt. Die Bauern bauten bereits Sonderkulturen an wie den Waid, eine begehrte Pflanze zum Blaufärben.

Für Bier und Wein wählte man die Maßeinheit Fuder und Ohm (6 Ohm ergaben nach Kölner Maß 1 Fuder von 874 Litern). Fische kamen in Tonnen auf den Markt, das Getreide immer malterweise. Der geplagte Torwächter und Zöllner musste nicht nur bei den Fuhrwerken genau hinschauen, er musste auch die schwierige Umrechnung vornehmen. Wir lesen zum Beispiel „Item carruta gekumeyt weyt 8 denarios“ oder „Ever ein carre, de geit mit gewande, ey dat doych 1 brabendische“. Das heißt: Für eine Karre mit getrocknetem Waid waren 8 Denare, für ein Fuhrwerk mit Tuchen ein Brabantiner an Zoll fällig. Neben diesen beiden Pfennig-Münzen waren Groschen – die Turnosen, Schillinge und Sterlinge im Umlauf. Die Kölner Maße mussten auf Kasterer Einheiten umgelegt werden. Fasste ein Malter Weizen zu vier Sümern in der Rheinmetropole 150 kg, so entsprachen dem 171 kg im Burgort Kaster. Roggen und Gerste müssen in der Rechnung von 1398/99 mit geringeren 123 bzw. 120 kg in Anschlag gebracht werden. Es war also für den heutigen Zeitgenossen ein wirres kleinräumiges Zahlungs- und Verrechnungswesen!

Was aß und trank man zur damaligen Zeit? Für die Burgmannschaft und ihre Familienan-

gehörigen wissen wir es für das Rechnungsjahr 1398/99 ganz genau: Es wurden 156 Schweine, 13 Ochsen, 10 junge Rinder, 7 Kälber und 382 Schafe ver-

zehrt und an Weizen 49 Malter (ca. 493 Zentner) verbraucht. Der Weinkonsum lag bei 26 Fuder und für das Bierbrauen wurden 322 Malter Malz verwandt. In der Fastenzeit kamen 87 Karpfen, 12 Tonnen Hering (ca. 12.000 Stück), 9.000 Bücklinge und 100 Stockfische auf den Tisch. Für die Freitage und andere Abstinenztage im Jahresverlauf wurden weitere 4 Tonnen und 15 Körbe Heringe, eine Tonne und 15 Stroh Bücklinge, 200 Stockfische, eine Tonne Aal und eine unbekannte Menge an Schollen, Mai- und Rheinfisch eingekauft. Der Eierverbrauch lag bei über 11.000 Stück. An Käse wurden aus den Niederlanden zwei Wagen Kanterkäse, ein fetter Gewürzkäse, eingeführt. Zwei Fuder Salz dienten zum Konservieren der Speisen. An Gewürzen wurden 9 Pfund Ingwer, 8 Pfund Kaneel, 6 Pfund Pfeffer und 1 Pfund Safran gekauft. Ferner verzehrte man 38 Kluden Zwiebeln und 1 Kluden Kirschen.

Der heutige vegetarisch und vegan eingestellte Zeitgenosse macht eine überraschende Feststellung: Das Grundnahrungsmittel war Fleisch oder Fisch! Dazu kamen Eier und Brot, Gemüse wird kaum erwähnt. Schweinefleisch stand immer auf dem Speisezettel (außer in der Fastenzeit). Die Burgbesatzung verzehrte 7 Schweinehälften in jeder Woche. Dazu kam ständig Rind- und Kalbfleisch – wöchentlich ein halber Ochse oder ein junges Rind. Der Brotverzehr blieb konstant über das Jahr bei 1-1/2 Pfund pro Tag. Als am Mittwoch, dem 23. April 1399, der Landesherr von Jülich und Geldern mit seinem Gefolge und 114 Pferden erschien, musste der Speisezettel für Menschen und Tiere allerdings mehr aufbieten: Auf den Tisch kam Wein statt Bier und mehr weißes als dunkles Brot. Trotzdem bleibt es fraglich, ob das Speiseangebot dem Leser von heute genügt, um mit einem herzoglichen Gefolgsmann oder Kasterer Bürger tauschen zu wollen?

Reinhold Weitz

Kaster lebte unter anderem von den Zolleinnahmen, die an den Stadttoren berechnet und eingezogen wurden. Hier ein Fuhrkarren mit Weinfass und Ballen. Aus den Fabeln des Äsop, Druck von Johannes Koelhoff, Köln 1489.

Veranstaltungen des Fördervereins

Mittwoch, 25. März | 19 Uhr | Mottenburg

Mitgliederversammlung

gemäß gesonderter Einladung, zuvor Führung durch die Ausstellung „Grenzenlose Welt der Wolle“ ab 18.30 Uhr im Museum

Mittwoch, 29. April | 11.30 Uhr | Exkursion

Preußen am Deutschen Eck – das Kaiser-Wilhelm-Denkmal und die Festung Ehrenbreitstein in Koblenz Exkursion mit Dr. Reinhold Weitz

Kostenbeitrag 20 Euro, Eintritt und Einladung zu Kaffee und Kuchen, Ankunft im Museum ca. 19.00 Uhr vorgesehen, Anmeldung unter 02251 14880 erbeten

Mittwoch, 27. Mai | 19 Uhr | Shedhalle

Bergstraße – Rezitation und Gespräch mit Klaus Vater

Der Ex-Regierungssprecher Klaus Vater widmet sich literarisch einer legendären Bergarbeiterstraße in der Eifel, in der er aufwuchs, Moderation Manni Lang, Kostenbeitrag 10 Euro einschließlich Bewirtung, Eintrittskarten an der Museumskasse und Buchhandlung Rotgeri, Einlass ab 18.30 Uhr

Mittwoch, 17. Juni | 11.30 | Exkursion

Thron über dem Ruhrtal:

Villa Hügel, Essen

Themen der Führung: Baugeschichte der Villa Hügel, die Unternehmens- und Familiengeschichte der Familie Krupp, ehemalige Repräsentations- und Wohnräume der Familie sowie ausgewählte Exponate in der Ausstellung, Kostenbeitrag 20 Euro für Eintritt und Einladung zu Kaffee und Kuchen, Ankunft im Museum ca. 19.00 Uhr vorgesehen, Anmeldung unter 02251 14880 erbeten



Mittwoch, 2. September | 19 Uhr | Vortragsraum

„Those were the days my friend. We thought they'd never end.“ 1968: Texte, Bilder und Musik – Vortrag von Dr. Maria-Regina Neft

Die Proteste der Jugend gegen das Establishment äußerten sich auf der Straße, in Universität, Schule und Zuhause. Lange Haare, Parkas, Drogen und Miniröcke, dazu eine unerhörte Pop- und Rockmusik, all das führte zu endlosen Diskussionen zwischen den Generationen. Zur Sonderausstellung „Mode 68 – mini, sexy, provokant“ soll mit Texten, Bildern und Musik an diese turbulente Zeit erinnert werden.

Eintritt frei

Mittwoch, 7. Oktober | 11.30 Uhr | Exkursion

Exkursion zum Gerolsteiner Brunnen

Sie lernen das Unternehmen und die Marke Gerolsteiner im Besucherzentrum und der Produktionshalle kennen. Kostenbeitrag 15 Euro, Einladung zu Kaffee und Kuchen, Ankunft im Museum 18:00 Uhr vorgesehen, Anmeldungen unter Tel 02251 14880 erbeten

Mittwoch, 25. November | 19 Uhr | Mottenburg

Persönlichkeiten im Museum

Zur Veranstaltung wird gesondert eingeladen. Wir bitten, zusätzlich die örtlichen Pressemitteilungen zu verfolgen.



Veranstaltungen des LVR-Industriemuseums

Bis 29. März

Sonderausstellung: Grenzenlose Welt der Wolle. Fotos zum Kulturerbe der Tuchindustrie zwischen Euskirchen, Aachen und Verviers

Sonntag, 2. Februar | 11 und 12 Uhr

Offene Filzwerkstatt

Weitere Termine: 1.3., 5.4., 3.5., 5.7., 2.8., 6.9., 4.10., 1.11., 6.12.

Sonntag, 2. Februar | 13.30 und 14.30 Uhr

Familienführung durch die Tuchfabrik

Weitere Termine: 9.2., 1.3., 8.3., 5.4., 12.4., 3.5., 5.7., 2.8., 6.9., 4.10., 1.11., 6.12.

Sonntag, 9. Februar | 13.30 – 16.30 Uhr

Dampf-Sonntag

Dampfmaschine in Betrieb, weitere Termine: 8.3., 12.4., 10.5., 14.6., 12.7., 9.8., 13.9. 11.10., 8.11., 13.12.

Sonntag, 10. Mai | 12 Uhr

Kinderführung mit Aktion

Weitere Termine: 14.6., 12.7., 9.8., 13.9., 11.10., 13.12.

Sonntag, 7. Juni | 11 – 17 Uhr

30. Rheinischer Wollmarkt

Schafe, Wolle, Textil- und Handwerkskunst, Textilien und kulinarische Köstlichkeiten. Eintritt frei

Donnerstag, 25. Juni | 18 Uhr | Mottenburg

**Eröffnung der Sonderausstellung
Mode 68, Mini, sexy, provokant**

Sonntag, 28. Juni | 14.30 Uhr

Öffentliche Führung durch die Sonderausstellung „Mode 68 – Mini, sexy, provokant“

Teilnehmer-Anzahl begrenzt, Kosten: nur Eintritt (5 Euro, ermäßigt 4 Euro, Kombiticket 9,50 Euro, Kinder und Jugendliche frei)

Sonntag, 20. September | 11 – 18 Uhr

Legotag

Aktionen, Objekte und Stände rund um die bunten Spielsteine
Eintritt frei

Sonntag, 4. Oktober | 17.00 Uhr

**Aufmucken, aufregen, ausrasten
Musik der 68**

Passend zur Ausstellung „Mode 68 – Mini, sexy, provokant“ interpretiert das Orchester des Musikvereins Kreuzweingarten-Rheder Hits aus dieser Zeit, in der nicht nur die Mode provozierte. Eine Veranstaltung des Musikvereins Kreuzweingarten-Rheder, Eintritt frei, Spenden erwünscht

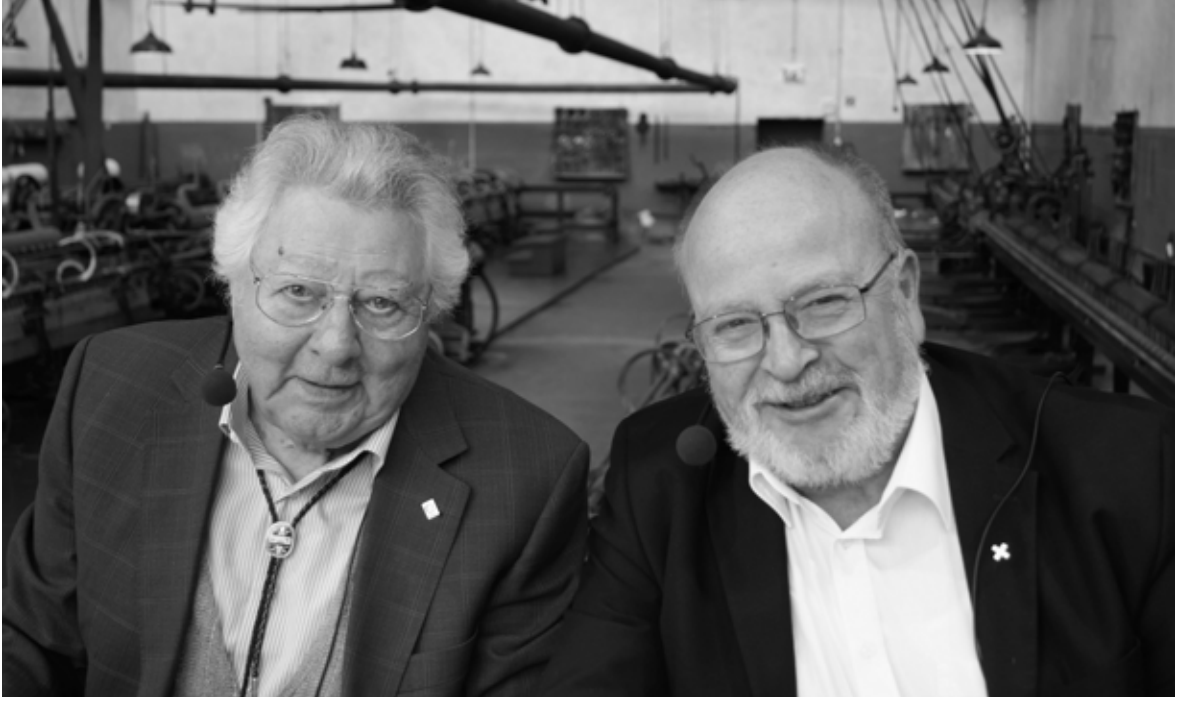


Sonntag, 8. November | 11 – 17 Uhr

Dampfmaschinen-Modelltag

Selbstgebaute und historische Dampfmaschinenmodelle in Aktion
Eintritt: 1 Euro

RÜCKBLICK 2019





Links oben: Sommer-Abend mit Alois Sommer und Manfred Lang im Juni; oben Mitte: Einer der fleißigen und freundlichen Helfer des Fördervereins, Ludger Averkamp, sorgt für Bewirtung in der Shedhalle; oben rechts: Rundumbetreuung - der Vorsitzende Heinz-Otto Koch und seine Schäflein auf Bus-Exkursion

Unten links: Andera Gadeib, Aachen, anlässlich ihres Vortrags zur Digitalisierung im November; Mitte unten: nach der verregneten Exkursion nach Kaster im Mai am trockenen Kaffee-Tisch; unten rechts: Exkursion zur Firma Teekanne nach Düsseldorf im Oktober



Gedenken für verstorbene Mitglieder

Der kürzlich verstorbene Werner Rosen (oben) war ein gern gesehener Gast, der durch seine Ausstrahlung und Präsenz seine Zuhörer begeistern konnte. Wir erinnern uns gerne an seinen „Blick in die Vergangenheit“, einen Vortrag in der Shedhalle mit Manfred Lang im Rahmen „Gespräch und Rezitation“ 2015.

Alle in 2019 verstorbenen Mitglieder kannten wir aus Veranstaltungen und Exkursionen. Sie haben häufig ihre Zugehörigkeit zum Verein bekundet: Ingeborg Kirschmeier, Maria Loben, Irmtraud Schönheit, Gerhard Vieth-Austmeier, Fritz Weber.

HOK

Willkommen!

Herzlich willkommen sagen wir unseren neuen Mitgliedern, die im Jahre 2019 zu uns gestoßen sind: Therese Bork, Hermann Brück, Rosa Claßen, Jürgen Drewes, Britta Eßer, Andera Gadeip, Horst und Ursula Nitschmann, Alois Sommer.

Wir freuen uns, mit Ihnen gemeinsam die Ideen unseres Fördervereins verwirklichen zu können. Der Mitgliederbestand ist im Vorjahr 2019 auf 342 Mitglieder gestiegen.

HOK

Geschenkte Mitgliedschaft

Machen Sie ein Geschenk der besonderen Art und schenken Sie eine Mitgliedschaft im Förderverein unseres Industriemuseums.

HOK

Viele Museen, eine Karte!

Der Eintritt in die LVR-Industriemuseen ist bekanntlich für die Mitglieder der Fördervereine frei. Aber im Kosmos der Museen der Landschaftsverbände im Rheinland und in Westfalen gibt es noch viel mehr zu entdecken. Mit der LVR-Museumskarte haben Sie ab dem ersten Museumsbesuch ein Jahr lang freien Eintritt in die Museen des LVR und des LWL. Die Karte kostet für Einzelpersonen 30, für Paare 40 Euro und ist an allen Kassen der LVR-Museen im Rheinland erhältlich.

HOK



Dank an unsere Sponsoren

Die Kreissparkasse Euskirchen zählt seit der Vereinsgründung im Jahre 1998 zum Kreis der Sponsoren, die bis zum heutigen Tage jährlich durch ihre beachtlichen Zuwendungen die Vereinsarbeit unterstützen und begleiten.

Ebenso verhält es sich mit der e-regio, die ebenfalls seit nunmehr über zwanzig Jahren ihre finanzielle Unterstützung alljährlich dem Verein zukommen lässt.

Unsere Exkursionen führen wir seit Jahren mit der Firma Becker-Omnibusreisen aus Bad-Münstereifel durch. Es hat sich immer wieder bestätigt, dass die Vereinbarungen mit der Firma zur vollsten Zufriedenheit erfüllt wurden.

Mit der Firma Berk-Druckerei GmbH arbeiten wir seit dem Vorjahr zusammen. Hinsichtlich der Auftragsdurchführung und -erledigung können wir bisher ein positives Urteil abgeben.

Danke auch den Freunden und Förderern, die immer wieder unser Sparschwein bei Veranstaltungen füttern.

HOK



Gut für die Region.

e-regio



Post vom Computer ?

Wir freuen uns weiterhin über die Angabe von E-Mail-Adressen für den Versand von elektronischer Post. Bitte schreiben Sie uns an info@freunde-lvr-industriemuseum-euskirchen.de. Unser Ziel ist es, in Zukunft aktuelle Nachrichten zusätzlich per e-mail zu versenden.

HOK





Die Bild-Reporter

Der Vorstand dankt den Mitgliedern Karl-Heinz Kleimann, Karl-Hubert Ofer und Eberhard Stättler für die Bilder zu den Exkursionen nebst Berichten für das Internet und die Transmission. Oben sehen wir ein Foto von Herrn Kleimann aus Verviers, unten eine Aufnahme von Herrn Ofer. Durch das Geschick unserer Mitglieder an der Kamera haben wir immer gutes Bildmaterial zur Verfügung, das in dieser Zeitschrift, aber zum Beispiel auch für die Berichterstattung anlässlich der Mitgliederversammlungen verwandt werden kann.

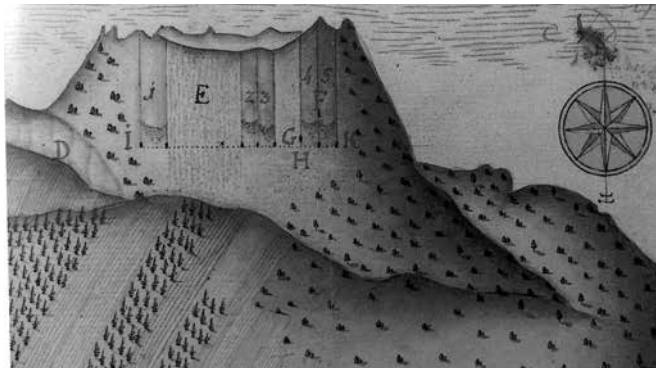
HOK

Foto-Farbenspiel

Dank einer technischen Umstellung im Computer-System des Museums, auf dem die Transmission ihre endgültige Form erhält, war es uns für diese Ausgabe leider nicht mehr möglich, die Fotos in dem optisch besonders interessanten Duplex-Effekt mit Schwarz und einer Schmuckfarbe zu realisieren. In Zukunft wird der Förderverein das Lay-Out nach außen vergeben. Dann werden wieder alle raffinierten Feinheiten der Gestaltung berücksichtigt werden können.

DS





Tierischer Luxus

Nicht nur am eigenen Hause werden Ausstellungen eröffnet, an denen das Team der Tuchfabrik Müller beteiligt ist. Derzeit laufen auch die Vorbereitungen für ein Projekt, das als Kooperation mit dem Ratinger Schauplatz des Industriemuseums geplant und umgesetzt wird.

Ab September 2020 wird in der Textilfabrik Cromford eine neue Sonderausstellung zur Kulturgeschichte der Kleidung zu sehen sein. Im Fokus steht neben dem Menschen dieses Mal das Tier bzw. das, was von ihm für die Mode verwendet wird. Unter dem Titel „Modische Raubzüge“ geht es um geschmeidige Felle, exotische Federn oder schillernde Perlen – seit je her lösten die Pracht und Schönheit der Tierwelt Faszination aus. Sie weckten Sehnsüchte und je seltener ein Pelz oder eine Muschel war, umso mehr wurden sie begehrt, um sich selbst damit zu schmücken. Seit der Eroberung außereuropäischer Kontinente und erst recht mit Beginn der Industrialisierung wurden Tiere in aller Welt gejagt, getötet, ausgerottet, wurden ihre Häute, Panzer, Zähne zu lukrativer Handelsware, um sie für die Mode zu nutzen. Sie erfüllten den Wunsch nach Luxus wie nach Distinktion, dienten der Erotik, versprachen gute Geschäfte. Trotz aller Proteste, trotz Tier- und Artenschutz: Tierische Materialien prägen noch immer aktuelle modische Trends – wobei manche Trägerin heute darüber im Unklaren gelassen wird, dass sie tatsächlich Tier trägt.

Voraussichtlich 2023 wird die Ausstellung dann in Euskirchen zu sehen sein und sicherlich für viel Gesprächsstoff und rege Diskussionen sorgen. Wer besonders neugierig ist, kann sich mit dem 2020 erscheinenden Katalog einen ersten Eindruck verschaffen oder nach Ratingen fahren.

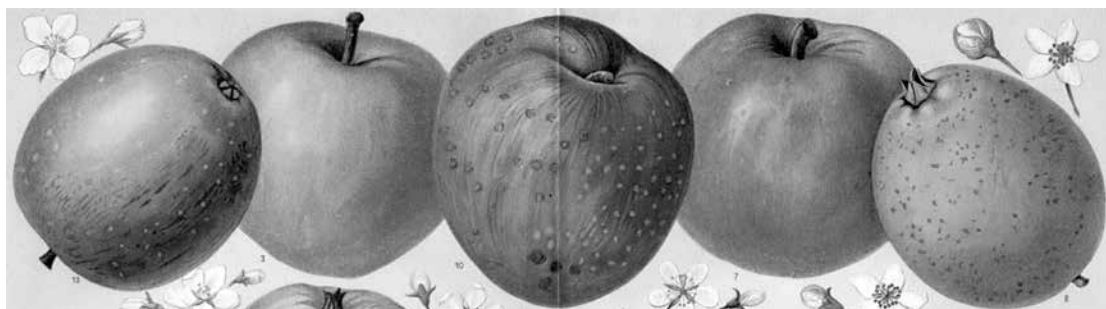
ML

Landschaft lesen

Unsere Kollegin Dr. Christiane Lamberty war maßgeblich an einem Projekt zur Kulturlandschaft im Siebengebirge beteiligt, das vom LVR gefördert wurde und als methodisch ausgesprochen innovativ gelten darf. Eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe bestehend aus einer Biologin, einem historisch arbeitenden Geografen und einer Historikerin, hat einige Flecken des Siebengebirges mikroskopisch genau und zugleich multiperspektivisch untersucht und akribisch nachvollzogen, wie sich Landschaftsnutzung und Landschaftsbild im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte verändert haben. Steinbrüche, Wein- und Obstbau haben das Gesicht des Siebengebirges immer wieder massiv überformt. Aber auch die Schutzbestrebungen des Vereins zur Verschönerung des Siebengebirges und der Siedlungsdruck fügten der vermeintlichen Natur immer neue Merkmale und Aspekte hinzu. Selbst der Wald ist nicht so selbstverständlich, wie man denken mag: Zunächst gab es intensive Nutzung durch Holz- und Streuentnahmen, die Gewinnung von Eichenrinde für die Gerberei und die Abholzung von Holz für die Köhlerei. Später gab es eifrige Diskussionen unter den Waldschützern, welcher Wald denn nun zu erhalten und zu fördern sei: Niederwald oder Hochwald?? Oder vielleicht gar kein Wald? Denn eine der interessantesten Erkenntnisse des Projektes war, dass das Siebengebirge, das auf uns heute wie großer Bergwald wirkt, früher teilweise nur gering bewaldet und sehr viel lichter war.

Barbara Boullion, Joern Kling, Christiane Lamberty: Zeugen der Landschaftsgeschichte im Siebengebirge. Historische Nutzungen und ihr Auswirkungen auf die Landschaft. Köln 2019, 346 Seiten, zahlreiche Abb., 19,95 €

DS



Krummstiel und Seidenhemdchen ...

... sind Namen alter Apfelsorten. So poetisch geht es demnächst auf unserer Obstwiese an der Tuchfabrik zu. Denn die schon vorhandenen historischen Sorten werden durch Nachpflanzungen ergänzt. Damit bekommen wir eine richtig runde Mischung. Ziel ist eine Annäherung an die Empfehlungen des Landwirtschaftlichen Vereins im 19. Jahrhundert. Damals hatte Emil Hoesch, ein Spross der Dürener Papierfabrikanten, die Pomologie zu seiner Passion gemacht. Als Sektionsleiter Obstbau des Vereins entwickelte er seit den 1880er Jahren Sortenempfehlungen. Hintergrund war die verwirrende Vielfalt der über 1.200 z.T. nur regional verbreiteten Apfelsorten (und Namen!), die den Handel erschwerten. Eine Verringerung und klare Definition der Sorten sollte den Absatz erleichtern. Mit 23 Apfel- und 16 Birnensorten blieb seine erste Vorschlagsliste noch weit über dem, was wir heute in Supermärkten finden. Der Anbau dieser empfohlenen Sorten wurde durch den Verein bzw. den Staat sogar finanziell gefördert. Außen vor blieben dabei aber eine Reihe alter Wirtschaftssorten, die teilweise speziell für nur regional verbreitete Verwertungszwecke angebaut wurden. Das rheinische Apfelkraut beispielweise wurde aus eigens dafür angepflanzten Süßäpfeln produziert. Als Handelsware spielte jedoch zunehmend Tafelobst eine Rolle. Aber auch dort gab es eine größere Vielfalt als heute, weil die Konsumenten Obst noch selber weiterverarbeiteten und angesichts fehlender Kühlhäuser und Importe auf eine gute Lagerfähigkeit sogenannter Winteräpfel angewiesen waren.

CL

Auf ins Museum!

Die Tuchfabrik Müller ist ab 2020 Partnerin eines neuen Museums-Netzwerkes in der Dreiländer-Region rund um Aachen. Unter dem Motto „auf ins museum!“ wird für den sensationellen Preis von 25 Euro freier Eintritt in 28 Museen angeboten. Wer sich ranhält und es tatsächlich schafft, alle Museen zu besuchen, zahlt pro Museum also weniger als einen Euro. Und dabei ist – neben dem LVR-Industriemuseum – die Creme de la Creme der euregionalen Museumslandschaft: Zum Beispiel das Leopold-Hoesch-Museum Düren, das Continium in Kerkrade, das Energeticon in Alsdorf, das Ludwig-Forum in Aachen oder zwei neue Museen in Belgien, das Stadtmuseum Eupen und das Museum Vieille Montagne Kelmis. Ob Kunst, Geschichte oder Natur & Technik – für alle ist etwas dabei. Die Kombi-Tickets sind in allen beteiligten Museen sowie online erhältlich unter www.aufinsmuseum.eu.

DS





Industriekultur. Düren und die Nordeifel

Im Gegensatz zum wieder und wieder beschriebenen Ruhrgebiet wurde einem Teil des Rheinlandes mit einer einmal blühenden Industriekultur bisher wenig Aufmerksamkeit geschenkt: der Stadt Düren und der Nordeifel. Ein neuerschienener, umfangreicher Band hat sich zum Ziel gesetzt, die Industriegeschichte und -denkmalpflege dieser einst bedeutenden industriekulturellen Region darzustellen. Mit einer großen Anzahl von Beiträgen haben sich zahlreiche Autoren mit den wichtigen Themen, Orten, Objekten und Persönlichkeiten dieser Region beschäftigt und stellen sie kenntnisreich vor. Der Schwerpunkt in der Nordeifel war das Montanwesen, der Bergbau und die Eisenindustrie, die mit den bekannten Namen Hoesch und Poensgen verbunden sind. Die Textilindustrie hatte in der Stadt Düren ihren Sitz. Ein Beitrag von Heike Oevermann zur „Konversion historischer Textilkomplexe“ thematisiert auch die Euskirchener Tuchfabriken Müller, Ruhr-Lückerath und Schiffmann (Gerberstraße) und deren Sanierung. Mit dem Namen „Düren“ ist ebenfalls die Papierherstellung verbunden, deren Geschichte und Entwicklung beschrieben wird. Ein „Hingucker“ in der Stadt ist das neue Papiermuseum, direkt neben dem Leopold-Hoesch-Museum aus dem Jahre 1905, ein reizvoller Kontrast. Auch die nach wie vor bedeutende Glasindustrie in Düren und Stolberg, die Mühlen, die Landwirtschaft der Region, der Dürener Zucker und nicht zuletzt die einflussreichen Persönlichkeiten der Stadt und der Nordeifel werden in eigenen Beiträgen ausführlich gewürdigt.

So bietet die über 450 Seiten starke, reichbebilderte Publikation einen sehr lesenswerten, abwechslungsreichen Einblick in Geschichte und Gegenwart der Stadt Düren und des nördlichen Teils der Eifel.

Walter Buschmann (Hg.), *Industriekultur: Düren und die Nordeifel*, Düren 2019.

MRN

Neuer Kopf für die Tuchfabrik

Seit Ende letzten Jahres gibt es einen neuen Teamleiter für den Vorführ- und Aufsichtsdienst in der Tuchfabrik. Bernd Brunken ist gelernter Maschinenschlosser und Industriemeister Metall. Er hat zuvor 25 Jahre bei einem Lackhersteller in Köln gearbeitet und verstärkt und leitet nun unser Team an Vorführer/innen und Aufsichten.

DS





Elegant und warm: Westen aus Müller-Tuch

Ein Grund, mal wieder den Museums-Laden heim zu suchen: Seit Ende letzten Jahres bieten wir ein neues Produkt aus Müller-Tuch an: stylische Westen für Männer (oder auch Frauen), aus reiner Schurwolle, gewebt auf den historischen Webstühlen der Tuchfabrik, liebevoll gestaltet in einem kleinen Kölner Näh-Atelier. Ausgestattet mit rotem oder schwarzem Futter und Rücken. Die erste Auflage ist begrenzt – und wahrscheinlich bald ausverkauft.

DS

Würden Sie mir bitte folgen?

Letztes Jahr hat das Museum gebrummt. Die Sonderausstellung „Mythos neue Frau“ hat weit mehr Besucherinnen und Besucher angezogen, als wir das in den Jahren zuvor gewohnt waren. Auch die Besuche der Tuchfabrik wurden mehr. Und unser Museumsgästehaus ist inzwischen fast über das ganze Jahr ausgebucht. Auch diese Gäste besuchen die Tuchfabrik und erhalten zum Teil sehr intensive, mehrtägige pädagogische Betreuung. Die Führungen, die Museums-pädagogik, all das machen bei uns freiberufliche Gästeführer. Und die wurden bei all dem Andrang in letzter Zeit knapp. Daher haben wir letztes Jahr drei neue Personen gewonnen, die Führungen in der Tuchfabrik machen: Diese neuen Gesichter schauen Sie unten an: Frau Golembek, Frau Weber und Herr Boest.

DS

Redaktion: Dr. Maria-Regina Neft, Detlef Stender

Autorenkürzel: CL – Dr. Christiane Lamberty, HOK – Heinz-Otto Koch, ML – Maike Lammers, MRN – Dr. Maria-Regina Neft, DS – Detlef Stender

Bildnachweis / S. 1: Jürgen Hoffmann; S. 2: Willi Filz; S. 3: LVR-Industriemuseum; S. 4/5: Jürgen Hoffmann; S. 6/7: Wikimedia Commons; S. 8: Erhard Städtler; S. 9: aus Arno Borst, *Alltagsleben im Mittelalter*, 1983, S. 541; S. 10 links: Wikimedia Commons, südwesterg9, rechts: Detlef Stender; S. 11 oben: Willi Filz, rechts: LVR-Industriemuseum; S. 12/13, links oben/ Mitte oben/links unten: Detlef Stender, oben rechts/unten rechts: Karl-Heinz Kleimann, unten Mitte: Erhard Städtler; S. 16 oben: Karl-Heinz Kleimann, unten: Karl-Hubert Ofer; S. 17: aus dem besprochenen Band; S. 18 oben: aus *Großes Meyers Konversations-Lexikon*, Leipzig 1905; S. 19 oben: Jochen Buhren, unten: Detlef Stender; S. 20: oben: Detlef Stender, unten: Rajika Bönisch/ Detlef Stender

